





Die Arbeitseinstellung in den Magdeburger Betrieben der Rüstungsindustrie ist eine vollständige. In allen mittleren, größeren und größten Betrieben ist die Arbeit still oder fast still eingestellt worden. Sie gilt als Protest gegen die Annexionspläne, durch welche der Krieg mit seinen furchtbaren Leiden und Opfern endlos verlängert wird, ferner gegen die Verhinderung einer durchgreifenden Demokratisierung ganz besonders im Preussischen Abgeordnetenhaus und schließlich gegen die unzureichende Ernährung, die in nächster Zeit noch ungünstiger gestellt werden soll.

Die Bewegung hat am Dienstag früh begonnen. Um 8 Uhr unterrichteten die Arbeiterausschüsse überall die Betriebsleiter und sicherten ihnen diejenigen Arbeiter zu, die für die Bedienung der großen Gießhöfen usw. deren Betrieb nicht unterbrochen werden darf, notwendig sind. Um 9 Uhr verließen die Arbeiter und Arbeiterinnen die Betriebe.

Nach den vorläufigen Feststellungen haben mehr als 20 000 die Arbeit eingestellt. Von den Betrieben sind beteiligt: Krupp-Grusonwerk, Rolte, Schäffer u. Sudenberg, Maschinenfabrik Budau,

Otto Gruson u. Co., Regwerke, C. L. Strube, Mundlos u. Co., Ergon-Werk, Metallwerke Aders, F. Ergang, Koch, Bantelmann u. Paasch, Sudenburger Maschinenfabrik, C. Rudolph u. Co., Zacharias u. Steinert, Gaacke u. Co., G. Mathies, Schneider u. Helmede, Daimler-Motoren.

Die vollständige Liste und die Zahl der Teilnehmer in den einzelnen Betrieben kann erst morgen mitgeteilt werden.

### Aus dem Reiche.

Die Nachrichten aus dem Reiche sind begreiflicherweise nur spärlich. Die telegraphischen Nachrichten bürgerlicher Blätter sprechen fast nur davon, daß die „Anzettelung“ des Ausstandes erfolglos geblieben sei. Ob und wie weit das der Wahrheit entspricht, wird erst in späterer Zeit festzustellen sein. Auf jeden Fall bringt die „Vossische Zeitung“ aus Hamburg die Meldung, daß sämtliche Arbeiter der Vulkanwerke Montag vormittag die Arbeit niedergelegt und sich in geschlossener Zuge durch die Hauptstraßen nach dem Gewerkschaftshaus begeben haben, wo sie eine

ziemlich stürmisch verlaufene Versammlung abhielten. Der Arbeiterausschuß ließ dort durch die Redner erklären, daß alle Wünsche und Forderungen an den zuständigen Stellen vorgetragen und auf Abhilfe gedrungen werden sollte. Die oft durch Zwischenrufe unterbrochenen Redner taten ihr Bestes, die Massen zu beruhigen, und es gelang ihnen auch schließlich so weit, daß die spätere Redner ruhig ihre Darlegungen machen konnten. Die Wünsche gingen alle dahin, eine bessere Versorgung der Arbeiter mit Lebensmitteln herbeizuführen. Gegen 2 Uhr wurde die Versammlung bis Dienstag vormittag verbot.

Aus Kiel wird demselben Blatte berichtet: Sämtliche Werftarbeiter, auch diejenigen der Staatswerften, haben die Arbeit niedergelegt. Die Wäckerläden werden seit Freitag militärisch und von bewaffneten Polizisten bewacht.

Uebereinstimmend sind die bürgerlichen Meldungen darin, daß im rheinisch-westfälischen Industriegebiet der Ausstand keine Bedeutung erlangt habe. Doch wird aus Essen berichtet, daß in den benachbarten Bezügen 4000 Mann streikten. In Nürnberg ist der Ausstand in den Metallbetrieben allgemein. — „m“

# Was der Krieg bringt.

## 18000 Tonnen.

Amlich wird gemeldet:

Nasre II-Schiffe fügten den Feinden wiederum einen Verlust von 18 000 Bruttoregistertonnen Handelsfähigkeit zu. Drei große Dampfer wurden unter der irischen Küste versenkt. Zwei von ihnen sahen in einem durch Zerstörer stark gefährdeten Geleitzug. Einer der Dampfer war der bewaffnete englische Dampfer „Magton“ (3610 Tonnen). —

## Aus Rußland.

Troßki nach Bresch-Browost abgereist.

Der Volksbeauftragte für auswärtige Angelegenheiten, Troßki, ist in der vergangenen Nacht nach Bresch-Browost abgereist. —

Streit zwischen Rußland und Rumänien.

Nach einem Petersburger Ausspruch hat die Petersburger Regierung alle diplomatischen Beziehungen zu Rumänien abgebrochen. Die rumänische Gesandtschaft wird auf dem kürzesten Wege ins Ausland abgeschickt. Der Goldhändler Rumänien, der in Moskau liegt, wird als unzulässig für die rumänische Oligarchie erklärt. Die Kaiserregierung übernimmt für die Aufrechterhaltung dieses Goldes und für die Übergabe an das rumänische Volk die Verantwortung. General Tschernomirski wird als Angehöriger des Gesetzes beschuldigt. —

Der Bürgerkrieg.

Über die Vorgänge bei Galatz, die zum Abbruch russischer Truppenkräfte zu den Russischen führen, wird weiter gemeldet, daß die Kämpfe zwischen der 9. und 10. russischen Division und den Rumänen am 9. und 10. Juli bei Galatz immer noch andauern. Auf russischer Seite nehmen dabei General Tschernomirski und bei Galatz auch zwei Generäle teil. Die russische Stellung bei der Schlacht von Galatz bis zum Entschluß ist nach Nikolai Stelzen unklar. —

Der Befehl von Helsingfors befehligt sich in den Häfen der Botschafter. Der Oberbefehlshaber und mehrere Beamte sind geflohen. —

Ein Schwabenschwärmer ist die telegraphische Verbindung zwischen Stockholm und Petersburg unterbrochen. Die schwedische Regierung hat erklärt, daß die Botschafter die Botschaft abgelehnt habe. Nach dem Schwaben Schwaben. Man erzählt über Schwaben und Bayern, daß die Schwaben Auerbach in Finnland herrschen, deren Hauptstadt in Schwaben liegt. Man erzählt auch, daß die schwedische Schwaben-Schwärmer nicht habe, je sie geschickt. Man erzählt auch, daß die schwedischen Schwaben in Schwaben gegen die finnischen Schwaben zu unterliegen. —

## Ein böser Tausch.

Ein Magdeburger Kaufmann, der im Osten steht, hat seinen Angehörigen ein neues Bootmanns aus dem Jahre 1892. Sie gehen es hier in der Hoffnung des Erfolges, der aus der Verfügung gestellt wird. —

Der Kaiserpaß im Osten kommt schon einige Wochen. Inzwischen liegen die Dampfer und Schiffe sich gegenüber. Kein Dampfer geht fort. Unter den gleichnamigen Schiffen der Kaiserpaß liegt der Kaiser. Da sind nun die beiden russischen Kaiserpaß Schiffe. Inzwischen liegen sie den einseitigen einseitigen Schiffe. Der Kaiserpaß kommt mit seinen eigenen Schiffe die Kaiserpaß, je daß die Kaiserpaß Schiffe mit erkennen. Dann wird liegen ja nicht mehr auf Kaiserpaß, sondern sind mit ihren eigenen auf der Kaiserpaß. —

Nach einiger Zeit werden sich die Kaiserpaß, ebenfalls zu liegen. Dann werden sie ihren Kaiserpaß verlassen, aber was den Kaiserpaß angeht, ist es bei uns noch lange nicht entschieden. Jetzt liegen sie wieder da. Und was ist das? Den Kaiserpaß ist nicht, das die Kaiserpaß. — Schon wieder eine Seite zum Kaiserpaß. —

Jetzt geht es meine Kaiserpaß aus und Kaiserpaß kommt. Kaiserpaß kommt meine Kaiserpaß an zu liegen. Und was Kaiserpaß ist das Kaiserpaß nicht nur dann an die Kaiserpaß, das die Kaiserpaß Kaiserpaß ist. Zum Kaiserpaß er nicht Kaiserpaß in Kaiserpaß Kaiserpaß. —

Und was ist das Kaiserpaß. Es ist es nicht Kaiserpaß. Jetzt ist es nicht Kaiserpaß zu Kaiserpaß, bei Kaiserpaß und Kaiserpaß. Da Kaiserpaß was Kaiserpaß Kaiserpaß durch die Kaiserpaß. —

Dann lautet: „Pan!“ Als ich nicht antwortete, schreit's ärgerlich: „Pan! Pan!“ Ein Kamerad kommt jetzt auf mich zu und geht dann zu dem Russen, der wahrscheinlich wieder ein Tauschgeschäft machen will.

Wichtig! Stiefel will ein Paar Stiefel gegen eine Tauschwaare austauschen. Nach kurzer Zeit kommt mein Kamerad zurück. Das Geschäft war gemacht. Freundlich zeigt er mir die Stiefel.

Wah werde ich abgelöst und gehe nach meinem Stollen. Draußen höre ich schon ungeheure Getöse. Bei meinem Eintritt sehe ich meinen Kameraden vollständig genickt dastehen, während der andere Rüstzeugern vor seinen die Kränzen über die Köpfe laufen. Warum? Mein Kamerad hält zwei Stiefel in der Hand, die beide nur auf den linken Fuß passen. Dazu die guten Rüstzeuge der lieben Kameraden.

Ueber Nacht haben die Russen die Stellung verlassen, um nicht wiederzukommen. Mit ihnen die Uhr. — „m“

## Das Haus der Herren.

Die Verfassungskommission des Preussischen Abgeordnetenhauses setzte am Montag die Beratung des Gesetzesentwurfs betr. die Zusammenlegung des Herrenhauses fort. Man unterhielt sich hauptsächlich darüber, ob der Thronfolger ein gelegentliches Recht auf Vertretung im Herrenhaus haben soll und verbrachte weiter eine längere Zeit mit der sehr wichtigen Frage, in welcher Weise die Rechte der ehemaligen Standesherrn auf einen Sitz im Herrenhaus gesichert werden sollen. In einer Einigung kam es nicht, man beschloß vielmehr, zur Lösung dieser heikeln Fragen eine besondere Unterkommission einzusetzen, die in einer der nächsten Sitzungen Bericht erstatten wird.

Wichtiger war die sodann beginnende Besprechung des § 4. Nach diesem Paragraphen sollen auf Grund von Präjudikation in das Herrenhaus berufen werden: 36 Bürgermeister größerer Städte für die Dauer der Amtszeit, 36 Leiter von landlichen Grundbesitz mit einem Umfang von mindestens 100 Hektar, die sich bereits 50 Jahre im Besitz der Familie befinden, und 36 Leiter größerer Unternehmungen der Industrie und des Handels. Hiergegen wurde nach verschiedener Richtung hin und von den verschiedensten Parteien Bedenken geltend gemacht. In einer Reihe von Vorschlägen wurde gefordert, daß die kleineren Städte und Landgemeinden, deren Vertreter nach der Vorlage von den Prädikationssachen genützt werden sollen, ebenso zu behandeln sind wie die größeren Städte. Weiter wurde sowohl von konservativer wie auch von Zentrumseite und von den Fortschrittlichen neben der Vertretung des Großgrundbesitzes auch eine Vertretung des Kleingrundbesitzes beantragt. Die Anträge werden insofern auseinander ab, als die Konservativen dem Kleingrundbesitz die gleiche Zahl von Vertretern überlassen wollen wie dem Großgrundbesitz, während die Fortschrittlichen mit 21 Eigen bedanken möchten. Außerdem haben die Fortschrittlichen beantragt, die Bestimmung über die Vertretung der 36 Leiter größerer Unternehmungen der Industrie oder des Handels zu streichen.

In der Debatte wurde von verschiedenen Seiten wiederholt das Berufspräjudiz als Recht für das Herrenhaus empfohlen. Während die Vertreter der Linken darauf hinwiesen, daß die gewählten Wünsche auf Vertretung einzelner Berufsstände für das Herrenhaus den Zweck dieser erbringen, daß ein berufspräjudiziges Parlament überhaupt unmöglich ist, trat bei den konservativen Rednern auch eine neue der Rechte zeigte, daß das Abgeordnetenhaus berufspräjudizig zusammenzusetzen, zum mindesten nach einem Teil der Abgeordneten müßte aus allgemeinen Gründen, wozu auch die Konservativen ihrer Berufsgenossen herangezogen zu lassen.

In einer Entschiedenheit kann es noch nicht. Die Debatte wurde am Dienstag vertagt. —

## Für das gleiche Wahlrecht.

Bei der Reichstagswahl, die die politischen Parteien des Reiches am Sonntag in der Halle des Rathhauses abhielten, kam Oberbürgermeister Bernuth in seiner

Festrede auch auf das gleiche Wahlrecht zu sprechen. Er sagte:

Dem Ausspruch vom 4. August 1914 ist das Versprechen vom 11. Juli 1917 gefolgt. Die Treue zu dem ersten Worte hat das zweite Wort gezeugt, kein Zwang der Lage. So Sorge nun, wer königstreu ist, daß er dem König helfe, seinem Worte treu sein zu können. Das uneingelöste Versprechen liegt wie ein Block im Stromlauf. Still sammeln sich die Wasser vor dem Gemüß, bis sie es schäumen und überspülen. So wird es sein, wenn jetzt der große Anlauf steht oder mit einem Schinerfolg endet. Dann wird vielleicht zuvörderst, sobald die äußere Lage es gestattet, die Gegenströmung einsehen. Die Wogen des Grolls werden sich sammeln, der Reif des Habers die Blüte der großen Frühlingzeit zernagen und verkümmern. Und kommen wird doch, was versprochen war, nur nicht als Gabes freier Ueberzeugung, als Zeichen der Einheit, sondern im Ringen von Macht gegen Macht. Die da Kämpfe meiden wollen, werden Kämpfe entfachen.

Das schlimmste aber: Streit und Mißbehagen werden sich an die Person des Monarchen festklammern. Sie sollen es doch nur mit der Freiheit wagen, die ängstlich Beforgten, die den Halt im liebgewordenen engern Raum ungern preisgeben. Bald werden Geist und Bewegung dem breiten Sammelplatz angepaßt sein. Das alte Preußentum geht so leicht nicht unter; es wird mit seinen kernigen Eigenschaften auch den neuen Stoff durchdringen. Nur muß tüchtiges Vertrauen auf die starke innere Gesundheit unserer Völker wachen, nicht die Berechnung des Machtbesitzes.

Am eignen Hauptstadt hat sich außer dem seligen Münchhausen bisher noch niemand in die Höhe gezogen; aber dem, der sich selbst überwand, erwächst Gewinn auch in der Welt der harten Wirklichkeit. Wenn alle sich gleichberechtigt und gleichverantwortlich zusammenfinden, dann werden Wirkungsstreis und Einfluß auch dem einzelnen vermehrt.

Wir fürchten, auch der Oberbürgermeister Berlins wird tauben Ohren predigen. Die Herrschaft, die jetzt im Besitz der Macht ist und sie rücksichtslos ausnützt, ist nicht gewillt, dem Volke davon auch nur ein Quentchen einzuräumen. —

## Junterliche Peitschenhiebe.

Die „Medienburgische Volkszeitung“ vom letzten Sonntag berichtet über eine Gerichtsverhandlung gegen den Rittergutsbesitzer Wilhelm von Dörzen zu Raggow bei Neubukow, die von dem Nachgefühl eines junterlichen „Patriarchen“ ein ebenso lehrreiches wie abschreckendes Bild gibt. Der Gerichtsverhandlung lag folgender Tatbestand zugrunde:

Der Gutsjäger des von Dörzen das einen Schmittler auf dem Felde, woselbst der gekrümmte Weizen in Garben gebunden lag, dabei, daß der Schmittler Weizen abschneidet und in einen Sack packt. Der Schmittler gab zu, daß er die Körner für Katzstapfen zum eignen Verbrauch verwenden wollte. Der Jäger ludte den Schmittler zu zwingen, den Sack mit dem Inhalt zum Gutsjäger zu bringen. Um dieses zu erreichen, verabschiedete er ihm etwa ein Duzend Schläge mit seinem Handrad und drohte von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen, falls er zu erweichen versuche. Darauf trat der Rittergutsbesitzer von Dörzen in Aktion; er brachte dem Schmittler mit Anzeige, was dieser zu unterlassen hat, worauf von Dörzen erklärte, ihn durchprügeln zu wollen. Damit soll der Schmittler sich einverstanden erklärt haben.

Durch ein gerade in der Nähe ausgebrochenes Schandenscher wurde die Aufmerksamkeit abgelenkt und das Durchprügen wurde verzögert.

Am folgenden Tage hat dann von Dörzen den Schmittler geholt, ist mit ihm in den Park gegangen und hat ihn angefaßt, sich ganz auszuziehen, was bis auf die Stiefel geschah, die zu fest saßen. Dann ließ der Herr den Schmittler die Arme um einen Baum strecken und band ihm die Hände mit einem Seiderriemen zusammen. In dieser Stellung hat er dem Schmittler dann mit einer Keitpeitsche eine Anzahl Hiebe auf den nackten Körper verjagt, und als der Geschlagene vor Schmerzen um den Baum zu klammern suchte, band von Dörzen einen zweiten Riemen



um Dour. und Körper des Geschlagenen und setzte dann das Schlagen fort.

Dem vor Schmerzen schreienden Schützer wurde das Schreien verboten unter der Androhung, ihm werde sonst der Mund zugestopft. Nach Beendigung des Prügelns wurde er wieder zur Arbeit gesandt. Ein Zeuge bekundete, daß der Rücken des Geschlagenen mit blutunterlaufenen Striemer bedeckt war. Der mit der Feststellung des Tatbestandes beauftragte Gendarmerie-Wachmeister bekundete den gleichen Befund.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß, als der Mißhandelte sich schließlich zu einem Arzte begab, sich ein Attest über die Spuren des an ihm vollzogenen Roheitsaktes ausstellen zu lassen, dieser ihm die Ausstellung eines Attestes verweigerte!

Bemerkenswert ist auch der Ausgang des in der Sache gegen den junckerlichen Mittergutsbesitzer anhängig gemachten Prozesses. Der Amtsanwalt des Schöffengerichts in Neubukow beantragte gegen den von Derßen eine Strafe von drei Monaten, die Schöffen aber verurteilten ihn nur zu einem Monat Gefängnis!

Da der Verurteilte in seinem Machtkittel sicherlich Berufung einlegen wird, so werden wir ja auch hören, wie die Strafkammer über die junckerlichen Peitschenhiebe im verfassungswidrigen Mecklenburger Lande denkt.

### Aldeutsche Geburtstagswünsche.

Zum 59. Geburtstag Wilhelms 2 hat der „Tag“ sehr treffend an die Thronrede erinnert, die Wilhelm 2. unmittelbar nach seinem Regierungsantritt gehalten hat: „Deutschland bedarf weder neuen Kriegsrühms noch irgendwelcher Eroberungen.“ Wegen dieser politischen Richtung nennt die „Deutsche Zeitung“ Wilhelms 2. 30jährige Regierungszeit ein „Verhängnis“. Dieses Verhängnis habe darin bestanden, daß der Kaiser nie die richtigen Männer an die Spitze der Regierung gestellt habe; die Nemesis für die Entlassung Bismarcks habe über allen gewaltet. Deshalb beschwören diese Triarier des Thrones vor dem Kaiser zu seinem Geburtstag glückwünschend die Erinnerung an — das Jahr 1848 herauf:

Wäge das deutsche Kaiserthum allezeit behütet sein vor dem Schicksal heillosen Schwäche, wie sie dem unerbittlichen Dilettanten und Romantiker auf dem Hohenzollernthron, dem König Friedrich Wilhelm 4. eignete, der vor den gesallenen Barrikadenkämpfern, den Vorgängern der roten Internationalen, den Gut ziehen mußte; dessen Unglück es war, daß er — im Gegensatz zu seinem Bruder Kaiser Wilhelm 1. — nicht große Männer neben sich als Mitarbeiter stellen, sie ertragen, sie frei schalten und walten lassen konnte.

Nach den Aldeutschen ist also Wilhelm 2. ein neuer Friedrich Wilhelm 4., weil er den starken Mann nicht beruft. Besonders in der Verbindung mit dem Vorwurf an die andern, daß sie nur einen Schattenkaiser wollten, hat diese Art Geburtstagsglückwunsch sichtlich manchen Reiz, wenn auch nicht den Vorzug der Liebesspürdigkeit.

### Es gibt keine Milch.

„Es gibt keine Milch.“ schreibt das „Journal du Peuple“ am 18. d. M. „Wißt ihr wohl, was das heißt: es gibt keine Milch? Welche Tragik, welche Verzweiflung in diesen vier Worten liegt? Ihr könnt es aus den Todesanzeigen in der Zeitung ansehen.“

„Ach, Herr Doktor, seien Sie doch bloß so gut, den Meinen noch ein Weilchen im Krankenhaus zu lassen. Es gibt ja sonst keine Milch.“

„Ach, Herr Doktor, ich flehe Sie an, mir noch ein paar Tage, ich kann nirgends Milch für ihn aufstreifen.“

„Meine gute Frau, wenn es nach mir ginge . . ., aber es gibt noch mehr Kranke Kinder, wir brauchen jedes Bett.“

Dann füllen sich die Augen der armen Mütter mit Tränen. Die Lippen bebend, sie schauern zusammen unter dem dünnen Umschlageluch. Mit vor Frost aufgesprungenen Händen nehmen sie ihr Kind in Empfang, dessen Waden in der guten Pflege des Krankenhauses voll und rosig wurden und das nun wieder dem Hunger und der Kälte in die Arme geworfen wird.

Aber es gibt doch noch Mähe in Frankreich, wenn auch der Viehbestand zusammenschmolz — vergeudet, wie so vieles vergeudet wurde —, wenn auch das Futter losspießig wurde und nur noch schwer zu beschaffen ist! Es sollte doch also auch Milch geben!

O ja, die Bauern halten bloß die Milch zurück, um Butter daraus zu machen, denn Butter wird zu fabelhaften Preisen verkauft. Wozu soll man sich plagen, seine Milch in die Stadt zu schaffen, wenn man sich mit Butter ein Vermögen machen kann! Und was hat das schon zu sagen, daß die kleinen Kinder und die Kranken daran zugrunde gehen und sterben!

Und diese Gefühllosigkeit, diese Grausamkeit, Franzosen sind es, die sie gegen Franzosen üben. Was haben Menschenleben zu besagen, wenn man nur reich dabei wird! Was haben wir Schlimmeres unsren schlimmsten Feinden vorzuerwerfen? . . .

### Notizen.

Die „Deutsche Zeitung“ verboten. Das Erscheinen der annexionistischen „Deutschen Zig.“ ist durch Verfügung des Oberkommandos in den Marken auf Grund der Ausführung in dem Artikel „Graf Hertling bittet um neue Friedensbedingungen“ zunächst auf die Dauer von drei Tagen verboten worden.

Ein Riesendampfer torpediert. Der Cunard-Dampfer „Andania“ (13 405 Tonnen) mit 40 Passagieren und 200 Mannschaften wurde auf der Ausreise an der Usterküste torpediert. Alle konnten sich in die Boote retten und wurden nach einer Stunde geborgen. Man hofft, den Dampfer in den Hafen bringen zu können.

Die Versenkungen. Wie mitgeteilt wird, sind in der Zeit vom 1. Februar 1917 bis 31. Dezember 1917 27 Truppentransportdampfer und 265 Schiffe mit Kriegsmaterial, darunter 97 mit Munition und fertigem Kriegsbedarf, von unsern U-Booten versenkt worden. Die hiermit vernichtete Menge von Munition würde den Bedarf von 50 Divisionen zu je 15 000 Mann für einen Monat gedeckt haben.

Skandinavien und Finnland. Am Freitag beschloß die schwedische Regierung nach Vereinbarung mit der dänischen und norwegischen Regierung, sich gemeinsam an Finnland zu wenden, um über den Anschluß Finnlands an die seit Jahren stattfindende gemeinsame skandinavische Arbeit auf dem Gebiet der Gesetzgebung zu beraten. In Finnland selbst wächst der chaotische Zustand.

Festige Kämpfe mit den Italienern. Zwischen Anago und der Brenta sind, dem deutschen Abendbericht zufolge, mit italienischen Angriffen heftige Kämpfe entbrannt. Der Wiener Heeresbericht meldet: Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden steigerten sich die Artilleriekämpfe zeitweise zu größter Heftigkeit.

## Kämpfe in der Champagne.

### London bombardiert.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 29. Januar 1918. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An verschiedenen Stellen der Front Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der Champagne entwickelten sich lebhaftere örtliche Kämpfe. Beiderseits der Straße St. Dilaire—St. Souplet scheiterten am Morgen kleinere französische Angriffsunternehmungen. Unsere Stellungen zwischen den von Somme-Py und Ripont nach Südosten führenden Straßen lagen am frühen Nachmittag unter heftigstem feindlichem Feuer. Unter seinem Schutze ließ französische Infanterie mit Flammenwerfern zu starken Erkundungen gegen mehrere Stellen der Front vor. Mit schweren Verlusten wurde sie, zum Teil vor unsern Hindernissen, zum Teil im Naktampf zurückgeworfen. Einige Gefangene blieben in unserer Hand, mehrere Flammenwerfer wurden erbeutet.

Kege Fliegerstätigkeit führte zu zahlreichen Luftkämpfen. Wir schossen gestern 13 feindliche Flugzeuge und einen Zeppelin ab.

London und Sheernek wurden erfolgreich mit Bomben beworfen.

Französische Flieger setzten ihre Angriffe gegen unsere Lazaretanlagen fort. Während im Monat Dezember die Lazaretanlagen von Reichel mehrfach Ziel ihrer Bombenabwürfe waren, griffen sie in den letzten Tagen die Anlagen von Labry (östlich von Compiègne) an.

#### Stalienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden ist von neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Italiener griffen gestern in den Abschnitten östlich von Anago bis zur Brenta mit starken Kräften an. Am Monte Siferno und westlich brach ihr Angriff vor den österreichisch-ungarischen Stellungen meist schon im Feuer zusammen; der Monte di Val Bella, auf dem sie vorübergehend Fuß fassen konnten, wurde ihnen im Gegenstoß wieder entziffen.

Gegen unsere Verbündeten den im Gebiet des Col del Rosso sowie zwischen der Grenzschicht und der Brenta anstürmenden Feind nach schweren Kämpfen zurück. Wiederholte Versuche des Feindes, örtliche Einbruchstellen durch Einfaß seiner Reserven zu erweitern, scheiterten unter blutigen Verlusten. 10 Offiziere und 350 Mann wurden gefangen.

Eins unserer Bombengeschwader warf in der Nacht vom 25. zum 27. Januar mit guter Wirkung 21 000 Kilogramm Bomben auf Castellazzo, Treviso und Mestre. Große Brände waren weithin sichtbar.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.



### Impresshüte

in Formen und Ausführung den vorwiegendsten Geschmack befriedigend!

### August Albrecht & Co.,

Fabrik und Annahme: 3 Buttergasse 3, am Alten Markt.

### Grundstück

mit Garten und Stallung zu verkaufen. Offerten unter B 1702 an die Expedition dieses Blattes.

### Vorteilhaftes Angebot in

## Pelzwaren!

Ich empfehle mein

204

erstklassiges, großes Lager

hierzu zu ganz besonders billigen Preisen. u. a.

Mastfuchs Mk. 88.75

und höher

Blaufuchs Mk. 125.00

und höher

Herzmurmelt Mk. 45.00

und höher

Ranin Mk. 28.00

und höher

Stutts, Iltis, Nerz, Karber

in reiner Kürschnerarbeit zu bekannt soliden Preisen.

— Beschäftigung ohne Kaufzwang erbeten. —

## R. Sternau,

32/33 Alter Markt 32/33,

### Spezial-Etagengeschäft.

### Herrn- und Damenketten, Schmucksachen und Bildschmuck

in echt Silber und Goldschmuck, im Tragen wie echt Gold.

### Verlobungsringe in echt Gold.

187 Emaille Silber werden angefertigt.

### H. Vaternacht,

Magdeburg-Weilhelmstadt Große Diesdorfer Straße 218, Ecke Kinnstraße.

### Größeren Leder-Sohlenmacher u. Dreifüße

habe ich noch preiswert abzugeben. Da diese Artikel nicht mehr angefertigt werden, möge sich jeder seinen Bedarf eilen.

### Eisen-Sohlen- u. Absatzschoner

sowie die bekannten Sohlenmacher „Salte durch“

Einsengesohlen u. Holzspanntinen i. gr. Ausw. an gros n. en détail

### Gustav Arnold Magdeburg-S.

Halberst. Str. 110b

### Arbeitsmarkt

### Platzschmied

### oder Schlosser

(evtl. kriegsbeschädigt) für dauernd

1561 sucht sofort

Magdeburger Beton-

und Eisenbetonbau

Schäferstraße 36.

### Arbeiter

welcher mit Pferden umzugehen

versteht, sofort gesucht.

1706

Albert Fricke, Holzhandlung

Rogauer Straße 6.

### Aufwartung

für einige Stunden vormittags

zur Bodenreinigung gesucht.

1700

Rebberg & Reinhardt, Alte Ulrichstraße 17.

### Arbeiter und Arbeiterinnen

werden sofort eingestellt.

130

### Zuckerraffinerie Magdeburg

Alten-Gesellschaft, Halberstädter Straße 76.

1700

### 100 Arbeiter

### Zimmerleute und Zementierer

für dringende Arbeit werden sofort nach auswärts eingestellt.

1700

Abendungen früh 9—7 Uhr abends Eimerstraße 2a im Laden.

### Püchel, Maurermeister und Bauführer.

### Gelernter Sattler

### als Riemenaufleger u. Abschmierer

für sofort gesucht.

205

Mitteldeutsche Motorflug-Gesellschaft m. b. H.

Magdeburg, Fichtestraße 23a.

Züchtigen, zuverlässigen

2188

### Rutscher

mit guten Zeugnissen (Alteren, militärisch) stellt ein

Paul Siebert, Altes Silberufer 32/35.

### Züchtige Altfordarbeiter

stellt ein

188

Paul Siebert, Magdeburg.

Züchtige Tapezierer suchen sofort 279 Halberstädter Flugweg-Werk G. n. H. Halberstadt.

Schriftföhrerling zu Ditem gesucht. 1681

Sehr. Bethke, Kaiserstr. 101

Generalagentur

Dehring zu Ditem ges. steigende monatliche Vergütung gesucht. Offert. unter B 1701 a. d. Exp. d. Zeit.

Steindruckerlehrling zu Ditem gesucht. 1689

Sehr. Bethke, Kaiserstr. 101.

Gesucht zum sofortigen Eintritt

## Elektromonteur

die insbesondere auf Stahlpanzer-Installationen eingearbeitet sind, für Montage auf großen chemischen Fabriken (auswärts). Zu melden

### Ingenieurbureau

297

## G. Fleischhauer,

Magdeburg, Königstraße 68.



Regelung des Verkehrs mit Süßstoff.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichsanwalts über den Verkehr mit Süßstoff vom 20. Juni 1918...

Süßstoff (Sacharin) in Briefchen (für Haushaltungen) darf nur auf die dafür bestimmten Abzweige der Materialwarenläden abgegeben werden...

Auf welche Marke der Materialwarenläden, für welchen Zeitabschnitt und welche Menge Süßstoff jeweils abgegeben und entnommen werden darf...

Soweit nach Maßgabe der von der Reichsregierung zur Verfügung gestellten Mengen nur ein Briefchen Süßstoff für 2 Personen abgegeben werden kann...

Die erhaltenen Briefchen für Süßstoff sind sorgfältig aufzubewahren, da der Süßstoff nicht übertragbar ist...

Die Bestimmungen über die Anfertigung und Führung der Kundenlisten sowie über den Hinweis der bei den einzelnen Verkaufsstellen eingetragenen Kunden...

Die Verkaufsstellen haben am Schluß eines jeden Monats die verbrauchten Marken und Briefchen zu je 100 gebündelt an die Hauptstelle des hiesigen Lebensmittelsamts zu bringen...

Zuscherbahrungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Diese Verordnung tritt am 1. Februar 1918 in Kraft. In gleichem Sinne werden weitere Bestimmungen über Abgabe von Süßstoff in Briefchen an Verkaufsstellen angeordnet.

Magdeburg, den 22. Januar 1918. Der Reichsanwalt.

Bekanntmachung.

In Folge der Anwendung der Zentralverordnungen vom 27. 12. 1917 werden auf Grund der Verordnung zur Ergänzung der Bekannmachung über die Eintragung von Handelsmarken...

Den Eintragungsbildungen sind einzubringen, einzeln ab der Zeichnung bestehende Marken oder ein einzelnes Stück der Zeichnung in einer Größe, die bei der Eintragung zur Verfügung steht...

Die Bekanntmachung tritt mit dem 15. Februar d. J. in Kraft. Zuscherbahrungen gegen die vorstehende Bekanntmachung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Magdeburg, den 22. Januar 1918. Städt. Verordnungs-Verwaltung.

Circus Certy-Althoff. Gastspiel. Heute Mittwoch den 30. Januar. Ein Wintermärchen. Das glänzende Programm.

Glühpunsch. alkoholfrei, beste Qualität. W. Bode Nachf. Alte Gebisse pro Zahn bis 4.00 Mk.

Salzquelle. Große Militär-Konzert. Eintritt 30 Pfennig.

Freddrichs Festsäle. Leipzig Seidel-Sänger. Der 3. vollständig neue Zyklus.

Wilhelm-Theater. Ein Knob' ein Knecht steht. Die geliebte Frau.

Stadt-Theater. Die toten Augen.

Fürstentum-Theater. Durch Liebe erlöst.

Stephanshallen. Die toten Augen.

Tom Bild Buckau. Die Bierleitung.

Die Bierleitung. Ein gebranntes Gein und eine Braut.

Kleine Möbelfahren. Kleine Möbelwagen.

Husten. Keiserkoll u. Verschleimung haben sich glänzend bewährt.

Zöpfe! In allen Freilagungen. Aufarbeiten und Anfertigung.

Geld-Geschäfte. An der Elbe 8/9. Ernst Funke.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Magdeburg.

Ida Steinbach geb. Thies. In Alter von 58 Jahren fast erkrankt.

Wilhelm Höth. In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen.

Wilhelm Höth. In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen.

Otto Beyer. In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen.

Otto Beyer. In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen.

Otto Beyer. In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen.

Zahn-Praxis A. Sungatowski. Kinnelrichstraße 6/8.

Zahnarzt Freytag. Magdeburg, Wilhelmstr. 20.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Deutscher Metallarb.-Verband. Verwaltung Magdeburg.

Ida Steinbach geb. Thies. In Alter von 58 Jahren fast erkrankt.

Wilhelm Höth. In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen.

Wilhelm Höth. In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen.

Otto Beyer. In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen.

Otto Beyer. In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen.

Otto Beyer. In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen.

Kompositions-Abend Müller von der Ocker. Max Heynemann, Magdeburg.

Zum Hausschlachten. prima Därme und Gewürze. Max Heynemann, Magdeburg.

Praktischer Wegweiser. empfehlenswerter Geschäfte.

Ang. Förster. F. W. Wolff. Vogel & Co. Th. Nabert. Nestor Fabisch.

Praktischer Wegweiser. empfehlenswerter Geschäfte.

Stendal. Bildungs-Ausschuß. Die Haubenlerche.

Aschersleben, Volksverein. Mitglieder-Berammlung.

Palast-Theater Burg. Der Richter. Zwei glückliche Tage.

Zöpfe Paar.

Patzehofer Bier. Prima Würstchen.

Prima Würstchen. Bettmässen.

Bettmässen.



# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 25.

Magdeburg, Mittwoch den 30. Januar 1918.

29. Jahrgang.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. Januar 1918.

### Organisationsbestrebungen der Jugend.

Die arbeitende Jugend Magdeburgs will sich eine feste Vereinigung schaffen. Von einem Wunsche, der unsere Jugend befehle, solange es eine Arbeiter-Jugendbewegung gibt, soll endlich zur Tat geschritten werden. Der arbeitenden Jugend war es vor dem Kriege verjagt, ihrer schönen Sache in festgefühten Organisationen zu dienen. Die Behörden machten es ihr unmöglich, Vereine zu gründen oder auch nur die bestehenden zu erhalten. Nach dem Vereinsgesetz dürfen sich junge Leute bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres nicht politischen Vereinigungen anschließen. Der Arbeiterjugend fiel es gar nicht ein, politische Vereine zu bilden, aber die Behörden sahen in jedem Verein der arbeitenden Jugend einen politischen Verein, es regnete Strafen und Zwangsmaßnahmen, die zur Auflösung der meisten Vereine führten und die Bildung neuer unmöglich machten. Man ging sogar so weit, Jugendauschüsse zu politischen Vereinen zu stampeln. Die Arbeiterjugend führte einen harten Kampf gegen den Jugendparagrafen im Vereinsgesetz und seine arbeiterfeindliche Anwendung, es konnte aber der arbeitenden Jugend in der Friedenszeit nicht die Freiheit und das Recht der Vereinigung errungen werden.

„Der Gedanke der Organisation ging darum nicht unter.“ So schreibt das „Jugend-Echo“ in seiner Januar-Nummer. „Als der Krieg ausbrach und auch die Arbeiter-Jugendbewegung etwas weniger unter behördlicher Bekämpfung zu leiden hatte, kam die Magdeburger Jugend wieder zusammen und wollte eine Jugendorganisation gründen. Es wurde abgeraten. Man solle zunächst warten, das öffentliche Leben sei aufgewühlt, selbst für die Organisationen der älteren Arbeiterschaft sei die Zukunft noch in Nebel gehüllt. Man glaubte auch nicht an solch lange Dauer des Krieges. Die Jugend erkannte die Gründe an und jähob den Plan auf. Jetzt ist wieder der Wunsch ausgetauscht, feste Vereine zu gründen. Den Anlaß gab eine Besprechung über die Preiserhöhung für das „Jugend-Echo“. Die Magdeburger Jugendlichen wollten nicht nur zur Unterstützung des „Jugend-Echos“ durch höhere Bezugspreise beitragen, sie wollten der ganzen Jugendbewegung ein festes Gefüge geben. Das „Jugend-Echo“ soll dabei nicht mithelfen. Man wies darauf hin, daß die Jugendbewegung in Zukunft jedenfalls von großer Bedeutung sein werde, daß sie wichtige Aufgaben zu erfüllen habe. Ihre Einrichtungen müssen ausgebaut und weiterentwickelt werden. Wenn sie wirklich eine ernst zu nehmende Bewegung werden soll, dann darf sie nicht nur eine schöne Beschäftigung für pädagogisch interessierte Arbeiter sein, dann muß sie ein aktives Glied der Arbeiterbewegung werden. Dazu ist nötig, die Jugend in Arbeit für die Arbeiterfrage zu vereinigen.“

Die feste Organisation gewährleistet der Jugendbewegung ein organisches Wachstum, eine Entwicklung, die sicherer und ruhiger ist, als sie unter der jetzigen Form der Zusammenfassung war. Jetzt hängt die Jugendbewegung zu sehr von dem persönlichen Talent, dem Ansehen leitender Persönlichkeiten ab. Wenn gute Jugendleiter einmal ihre Plätze verlassen, ist in der Regel die ganze Bewegung lahmgelegt. Die Organisation verfehlt nicht, wenn sie einmal die Leiter verläßt, sie bleibt bestehen, auch wenn die Menschen wechseln.“

Am Sonntag den 3. Februar, abends 6 Uhr, soll in der „Reichshalle“, Kaiserstraße 19, die Gründungsversammlung eines Jugendbundes für die arbeitende Jugend stattfinden. Die Jugendbewegung fand in der Magdeburger Arbeiterschaft eine stets zur Hilfe bereitete Freundin. Die Arbeiterschaft wird der Jugend gewiß auch bei dieser bedeutenden Neugestaltung ihre Sympathie und ihre tatkräftige Unterstützung nicht versagen.

— Magdeburg im Rebel. Seit Sonntag abend haben die Magdeburger das zweifelhafteste Verlangen, in „Wollen“ zu wandeln. Diese niedrig gehenden Wollen, gemeinhin auch Rebel genannt, waren besonders am Montag abend so dicht, daß man sie wie der Volksmund sagt, mit dem Messer schneiden konnte. Ein besonderer Rebelkennner meinte, daß dieser Rebel die Konkurrenz mit dem berühmten

Sondener oder Hamburger Rebel jederzeit aufnehmen könnte. Bei der beschränkten Straßenbeleuchtung — am Montag abend fehlte sie in der Nordfront stellenweise ganz — gab es allerlei unliebsame Vorkommnisse. Nicht bloß Zusammenstöße von Menschen unter sich, wobei es allerdings keine eingebrachten „Bordperrons“ wie bei der Straßenbahn gab, nein richtige Verletzungen kamen an besonders dunklen Stellen vor. Die Straßenbahnwagen konnten nur mit herabgeminderter Schnelligkeit und unter fortwährendem Läuten der Signalglocken ihren Weg durch den dicken Rebel verfolgen. Größere Unfälle sind zum Glück nicht zu verzeichnen. Am Dienstag vormittag hatte sich der Rebel in den unteren Regionen etwas gelichtet.

**Kriegerfrauen! Laßt euch nicht obdachlos machen! Wird euch die Wohnung gekündigt, so wendet euch sofort an das Mieternüchungsamt! Es kann euch fast immer helfen!**

— Wettbewerb für sparame Bauweise. Der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann hat wiederholt darauf hingewiesen, daß auch die deutsche Arbeiterschaft gut daran tue, sich auf harte Jahre nach dem Kriege einzurichten. In der Tat hat ja der Krieg viele Werte vernichtet, und es wird der angelegentlichsten Gedankenarbeit der besten unserer Volksbedürfnisse bedürfen, um die Mittel ausfindig zu machen zur Lösung all der Fragen, die an uns herantreten, wenn die Wägen schweigen. Dazu gehört in erster Linie die Wohnungsfrage. Es wird sich also darum handeln, die Bedingungen zu schaffen, die den Bau von guten, gesunden und doch billigen Wohnungen ermöglichen, und die Gedankenarbeit auf die Heranziehung von Erfindungen von Erfindungen zu richten. Denn nur, wenn nach dem Friedensschluß genügend Baustoffe vorhanden sind, wird die Herstellung von guten und doch billigen Wohnungen ermöglicht sein. Beides steht jetzt unter dem Vorbehalt des Geheimen Regierungsrats Professor Dr. Seefeldberg in Berlin gegründete Reichsverband zur Förderung sparamer Bauweise (e. V.) zum Ziele, der alle Schichten der Bevölkerung, nicht zuletzt auch Vertreter der Angestellten und Arbeiter, zur Mitarbeit in seinen Ausschüssen heranzuziehen verstanden hat, und der besonders auch mit dem vom preussischen Arbeitsministerium errichteten Ausschuss für das Einwohnungsproblem zusammenarbeitet. Um möglichst sicher und schnell auf dem Wege positiver Arbeit zum Ziele zu gelangen, veranstaltet der Reichsverband einen allgemeinen Wettbewerb unter Angehörigen des Deutschen Reichs, um Vorschläge für die wirtschaftlich beste Ausgestaltung des Kleinwohnungsbaus mit Betonung sparamer Bauweise zu erhalten. Für Preise stehen 20 000 Mark zur Verfügung, von denen 6000 Mark dem oder den Verfassern der Aufgaben am besten lösenden Vorschlag zufließen sollen. Bewerbungen sind bis zum 5. April 1918 an die Geschäftsstelle des Reichsverbandes zur Förderung sparamer Bauweise e. V. in Berlin W 30, Poststr. 8, einzuliefern, von der Interessenten die näheren Bedingungen des Wettbewerbs erhalten können.

— Kriegsausgaben. Die Anforderungen, die während des Krieges an die Stadtverwaltungen gestellt werden, sind ständig im Steigen begriffen. Die Summen, die die Kommunen allein für den Kriegszulagen gezwungen sind aufzubringen, gehen in Hunderte von Millionen. Die kommende Städteverordnungs-Sitzung hat sich wieder mit drei Vorlagen zu befassen, die ausschließlich Kriegszulagen betreffen. Zunächst handelt es sich um den Kriegszulagen für städtische Beamte, Lehrpersonen und Kasellanten, die zum Geeresdienst einberufen sind. Für diese Zulagen werden jährlich 55 000 Mark gebraucht. Dann handelt es sich bei einer zweiten Vorlage um den Kriegszulagen der Kriegsteilnehmer für zum Geeresdienst einberufene Beamte, Lehrpersonen und Schulkasellanten vom 1. Januar 1918 an. Für diese Zwecke werden mehr gefordert jährlich 28 000 Mark. Die dritte Vorlage betrifft die Gewährung von einmaligen Kriegsteilnehmerzulagen für Beamte und ständig angestellte Hilfskräfte sowie für Lehrer und Lehrpersonen an den höheren Lehranstalten und Schulkasellanten. Hier beträgt die angeforderte Summe rund 283 000 Mark, die zu Lasten des Kriegsfonds zur Verfügung gestellt werden sollen. Da all diesen Forderungen gesetzliche Unterlagen zugrunde liegen, werden der Bewilligung keine Schwierigkeiten im Wege stehen.

— Weibliche Sittenpolizei. Der Polizeipräsident hat zur wirksameren Bekämpfung und Verhütung der Unsitlichkeit und der Verlegung des Anstandes auf den Straßen und Plätzen Magdeburgs durch weibliche Personen Frauen als polizeiliche Helferinnen herangezogen. Die Frauen sollen auf solche weibliche Personen achten, die durch ihr Verhalten den begründeten Argwohn erwecken, daß sie unzüchtlichen Zwecken nachgehen; sie sollen zunächst den Gefährdeten und ihren Angehörigen beratend und warnend zur Seite stehen.

— Brotration für Schwerstarbeiter in Lungenheilstätten. Das Kriegsernährungsamt hat folgende Anordnung erlassen: Nach den Grundätzen des Kriegsernährungsamtes erhalten Lungenkranke in Heilstätten eine Brotration von 2 Kilogramm wöchentlich. Diese Wochenration ist um ein Kilogramm geringer als die Ration, die den Schwerstarbeitern zugeordnet ist. Ihre Durchführung bedeutet aber für alle Schwerstarbeiter, die in Lungenheilstätten aufgenommen werden, in der Brotverforgung eine Verschlechterung, die von den Kranken sehr stark empfunden wird und in der Regel eine Verschlimmerung veranlaßt, die nicht nur dem Fortschritt dieser Kranken abträglich ist, sondern auch vielfach in einer recht unliebsamen und den Heilzweck der Anstalten sehr ungünstigen Einwirkung auf andere Pfleglinge geltend wird. Um diesen Schäden, die nach Mitteilung von zuständiger Seite vor beträchtlich sind, daß sie beseitigt werden müssen, grundsätzlich abzuwehren, sollen nunmehr nach Anordnung des Kriegsernährungsamtes an Schwerstarbeiter, die in Lungenheilstätten oder in ähnlichen Anstalten aufgenommen werden, von den heimatlichen Versorgungsstellen für jede Woche der Verpflegung in der Anstalt Reisbrotmengen für eine Brotmenge von 1000 Gramm überwiesen werden.

— Diebstähle in Gartenparzellen. Die Arbeiter Gustav Wanzler, August Bertram und Demmerle Demmerle von hier stahlen in der Nacht zum 22. November 1917 aus einer Gartenparzelle des Schützenmanns Rügert durch Einsteigen und Einbruch eine Pflanze und ein Kaninchen. Bertram und Demmerle stahlen ferner in der Nacht zum 27. September dem Friedhofswärter Meyer durch Einbruch und Einsteigen zehn Hühner. Etwas Geld hatte die Arbeiterin Anna Dittich hergegeben, die dafür die Felle bekam. Sie lebte mit Demmerle zusammen und kostete für ihn seinen Anteil an den gestohlenen Tieren. Die Strafammer des Landgerichts verurteilte Wanzler wegen schweren Diebstahls zu 3 Jahren, Bertram zu 4 Jahren Zuchthaus, Demmerle zu 1 Jahr und die Dittich wegen Hehlerei zu 2 Wochen Gefängnis.

— Geschlohen wurden in der Nacht zum 27. d. M. aus einem Stall in der Rogauer Straße zwei Gänse; in der Zeit vom 27. bis 28. aus einem Laden in der Lübecker Straße 59 Paletts Stroh und zwei Fische Weiz; in der Nacht zum 28. von einem Trockenboden in der Bismarckstraße weiße und rotgefärbte Bettvorzüge, weißleinene Betttücher, Handtücher, Handen u. a. m.; aus Ställen mehrerer Gartenparzellen drei Gänse, acht Hühner, einen Hahn und acht Kaninchen; aus einem Keller in der Kanitzstraße zwei Steinböcke und mehrere Gläser mit Marmelade und eine größere Anzahl Gläser mit eingemachten Nüssen; von einem Hof in der Schöninger Straße zwei bunte Decken und zwei Kapplinnenbezüge und ein weißes Nachtblatt; in der Nacht zum 29. aus einem Raum in der Rochsborner Straße zwei Zerkowien, je 10 Meter lang und 16 Zentimeter hoch.

— In Haft genommen wurden zwei Bauarbeiter, die hier auf große Linsen mit Leberöl, acht Rollen mit Dachpflaster, große Linsen mit Holz und Holzgeräten geflohen und mitgeschlagen haben.

— Feuer. Am Montag abend gegen 11 Uhr geriet auf dem Hofe des Grundstücks Heunigstraße 13/15 der dort lagernde Rederhaus in Brand, wodurch noch mehrere Linsen, eine Bretterplatte und ein Entladungsschacht vom Feuer ergriffen wurden. Der Löscher des Feuerwehres Raphael Wölke das Feuer mit dem feinen Ernst.

## Theater, Konzerte etc.

Stadttheater. Deutsches Theater. „Rosa von Sarnheim“. Donnerstag: „Die tolle Angel“. Freitag: „Lilias und Jule“. Samstag (zum erstenmal): „Rosa von Sarnheim“. Sonntag (zum erstenmal): „Die verkaufte Braut“.

**Silbergegenstände**  
aller Art kaufen zum Einheitspreis von 13 Pfg. für das Gramm Silbermetall die Gold- und Silber-Ankauffstelle, Magdeburg, Große Münzstraße 6, 116  
täglich geöffnet von 10 bis 12 1/2 Uhr, und bekannte Silberwaren

## Es fauft das Rad...

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Arbeiterleben.  
Von Dorothy Richardson.  
Eingig berechnigte Uebersetzung von Werner Peter Sarfen.  
(13. Fortsetzung.) (Schluß des Textes.)

Gegen zehn Uhr hatte Mißreß Smith vor sich einen ganzen Haufen von Schachteln für Weiskensjeise und wir einen gleichen Haufen von Gutschachteln, so daß wir wie hinter Barricaden saßen und einander kaum sehen konnten. Das hinderte jedoch keins der Mädchen am Lächeln, den Mund ebenso fit laufen zu lassen wie die Finger, wobei sich das Gespräch zumeist um Kleider und alle möglichen Siebesgeschichten drehte.

„Sehst Du heute abend mit Jeff aus?“ fragte Mißreß Smith Anna.

„Ja, gewiß. Oder siehst man mir das nicht an?“

„Ich glaube nicht, daß ein Uebersichtlicher zu entdecken vermocht hätte, daß Anna die Absicht hatte, an diesem Abend mit Jeff anzugehen. Sie trug eine nicht mehr recht saubere Hemdbluse, an der sie eine schwere goldene Uhr angeheftet hatte, die beinahe wie eine Medaille ansah, unter ihrer mit Kleiderflecken bedeckten Arbeitskürze raschelte eine andre, schwarzseidene, ihre plumpen Schuhe waren an mehreren Stellen zerrissen, und die Abtätze an ihnen waren schief gelaufen, dafür aber klirrten und klumperten an ihren Handgelenken drei schwere Armbänder.“

„Ich habe heute zur Arbeit ein Paar alte Stiefel vom Vater angezogen,“ erklärte Anna, „denn ich kann es unmöglich anhalten, den ganzen Tag auf den hohen Abtätzen zu stehen. Meine Günterougen haben mich gestern rein

toll gemacht... immer zu Ostern geht diese Qual los... Mein Klub,“ wandte sie sich an mich, „mein Klub: Die Mondstichter, hat nämlich heute seinen ersten Frühlingssball.“

„Deshalb hatte sie also die aufgewickelten Rollen und die halbgeschlossene Bluse an; die elegante lag nämlich in einer großen Pappschachtel unter dem Arbeitstisch verborgen.“

Die andern drüben hinter dem Malle von Gutschachteln sangen im Chor irgendeinen Gassenhauer...

„Zu merkwürdig,“ sagte Anna, „daß Angefang um die Welt kein neues Lied aufzubreiten kann... jetzt liert sie uns das da schon mindestens vier Wochen lang vor!“

Wir arbeiteten bei alledem fleißig weiter, und wie die Stunden gingen, wurde ich nach und nach todmüde. Es herrschte in dem Saal ein unerträgliches Gefühl von Kleister und Leim, zudem ermüdete mich das Stillstehen an einem Platz, und das Saufen und Surren der Riemer und Räder aus dem Maschinenraum drüben benahm mir den Kopf.

Endlich sprang der große Zeiger der Uhr auf zwölf, und im gleichen Augenblick wurde es ringsum still. Das Brüllen der Maschinen verstummte, die Räder hielten inne in ihrem Lauf und die Treibriemen hingen wie lange, schwarze Bänder von der Decke herab. Das Lachen und Schreien der Mädchen klang in dieser plötzlich eingetretenen Stille geradezu geisterhaft...

Die Mädchen fanden sich in Gruppen von zehn bis zwölf zusammen, deren jede sozusagen eine Führerin hatte. Ich gehörte nach einem ungeschriebenen Gesetz zu Larz Gruppe, wie auch die andern, die dazu gehörten, weiß von ihr angeleitet worden waren. Das Essen wurde aus dem Zeitungspapier ausgewickelt und auf dem Kleiderstisch oder

in irgendeiner alten Schachtel ausgebreitet, und während ein schwarzhaariges Mädchen allen aus einer riesigen Kanne Tee einschenkte, begannen die übrigen mit ihren Schwaren untereinander allerlei Lausgeschäfte.

Obwohl wir eine halbe Stunde Mittagspause hatten, schlangen doch die meisten ihr Essen stückchen hinunter, um sich dann mit irgendeinem Roman in eine Ecke hinzuhocken. Literarisch weniger Interessierte begnügten sich damit, Fruchtweiz zu essen und sich über Kleider, Maschenballe, schreckliche Feuersbrünste und allerlei Mord und Totschlag zu unterhalten. Das Hauptthema war das vom Feuer, und das wurde nur im halben Flüsteren und mit angefüllten Miemen behandelt, denn das Feuer ist der Schrecken der Kartonnagefabriken, und die Arbeiterinnen schaudern schon, wenn sie nur an eine Feuersbrunst denken.

„Feuer,“ sagte Anna, „am Gottes willen!“ Ich würde ans Fenster laufen und ohne weiteres hinauspringen, ganz gleich, ob ich mich drunten totschlage oder nicht!“

Bisweilen kam auch die Rede auf die Verehrer und Liebsten, im allgemeinen aber war das Interesse an ihnen während der Mittagspause fast herabgemindert, da während dieser Zeit der jeweilige Romanheld die Situation beherrschte.

Schlag halb eins rief uns das Surren der Maschinen an unsere Arbeitsplätze zurück. Die Bücher wurden wieder verstreut und die Mädchen gingen halb wie im Traum an ihre Maschinen oder Kleiderstöpfe, immerzu eifrig schwebend — nicht von ihren eignen Freunden und Freundinnen auf dem gestrigen Ball allerdings, sondern von dem Grobhandler oder Fabrikbesitzer ihres Romans, der sich in eine ebenso arme Arbeiterin, wie sie selbst waren, sterblich verliebt und sie wie eine Königin heimgeführt hatte...

(Fortsetzung folgt.)



